

Frank Keil

»Hübsche Möbel, glatte Oberflächen«

Was tun, wenn das eigene Leben immer wieder auseinanderzufallen droht? Wie weiterbestehen, wenn man gerade daran so seine Zweifel hat?

Das Haus wäre ideal. Bezahlbar und ausreichend groß, ein kleines, gelbes Haus am Waldrand. Eine U-Bahnstation ist in der Nähe. Man müsste nur eine kurze Strecke durch den Wald gehen, dann wäre man da. Ein kurzes Stück Waldweg. Terje versteht nicht, was das Problem ist. Es ist ein Traumhaus, ein Reihnhaus, hoch und schmal, drei Stockwerke hat es, sie könnten es sich leisten, es ist geradezu preiswert, er könne da ja einziehen, sagt ihm Liv, die im Schichtdienst arbeitet und also gelegentlich nach Hause kommt, wenn es draußen dunkel ist, weil längst die Sonne untergegangen ist. Für sie komme das nicht in Frage, das Haus; das Haus sei eine Falle. Aber das sagt sie nicht Terje, das erzählt sie uns. Die beiden streiten sich. Und so wohnen sie in einem anderen Haus. Später gibt es ein Kapitel, dass »Der Vorfall« heißt. Aber das dauert noch.

Man ahnt, man weiß. Denn vom ersten Satz an sind die Bruchlinien zu erkennen und noch mehr zu erspüren, die sich durch Livs Leben ziehen, die Sprünge in der Daseinsfassade, die Risse, die den Boden brüchig machen, über den Liv jeden Tag so selbstsicher geht. So wie sie sich stets erinnern muss, wenn sie an dem einen Haus vorbeigeht, aus dem eines Nachts die Frau herausrannte, schreiend und nackt, und kurze Zeit später nahm die Polizei ihren Mann mit, in Handschellen. Nun wohnen dort andere Leute, ein junges Paar, ganz ähnlich gesettet wie Liv und Terje mit ihren beiden wohlgerateten Kindern. Das Paar hat einfach alles ein wenig anders eingerichtet oder auch nicht, jedenfalls gediegen dürfte es zugehen, schöne Möbel träfen auf glatte Oberflächen, so fasst es Liv zusammen, jedenfalls beschäftigt sie seitdem eine Frage: Kann man in einem Haus wohnen, in dem so etwas passiert ist, kann man sich da spätabends ins Bett legen und schlafen?

Dabei hat Liv für sich eines beschlossen: Sie will kein Opfer sein. Für sich nicht und nicht für die anderen, sie weiß gar nicht, für wen von beiden am wenigsten. Und es ist schließlich schon lange her, dass ihr das passiert ist, dass der Vorfall



Heidi Furre

Macht

München: Dumont 2023 (aus dem Norwegischen von Karoline Hippe)

176 Seiten | 22,00 Euro | ISBN 978-3-8321-8222-9 | [Leseprobe](#)



© Jickij | photocase.de

war, eigentlich könnte sie das alles langsam mal vergessen, damit abschließen, die Tür hinter sich zu ziehen und den Schlüssel wegwerfen und zwar weit weg. Und so wie es ist, was ist, ist eben passiert, was ihr passiert ist. Herrje, da ist sie ja nicht die Einzige! Das weiß man doch, dass es das gibt und gab und dass es das weiter geben wird, so wie sie früh weiß und sich daran hält: Bist du in einer Bar, steht ein Getränk vor dir, dann hältst du die Hand drauf, dann lässt du das Glas nicht aus den Augen, klar?

Und was sagt die Statistik? Hat man zehn Frauen vor sich stehen, ist eine von ihnen vergewaltigt worden, nur welche es ist, das weiß die Statistik nicht. Und da ist sie ganz gut auf dem Weg, dem Weg des Alles-mal-langsam-hinter-sich-lassens, würde sie nicht ständig dem Schauspieler begegnen, bei dem es am Ende Aussage gegen Aussage stand, was also Freispruch bedeutete, allerdings auch einen ziemlichen Karriereknick, von dem er sich scheinbar aber langsam erholt, man sieht ihn wieder öfter auf der Leinwand. Nur sieht ihn Liv auch in der Pflegeeinrichtung, in der sie arbeitet, der Schauspieler hat seine Schwester hier unter-

gebracht, er kümmert sich um sie, besucht sie zuverlässig jeden Donnerstag und das keineswegs aus Pflichtgefühl. Höflich ist er sowieso, auch freundlich, bringt Blumen mit, drängt sich nicht in den Vordergrund, auch wenn er einen weißen Sportwagen fährt. Kein Rüpel, kein Angeber oder Aufschneider oder so. Doch es reicht, dass alles immer wieder aufbricht, dass sie immer wieder daran denken muss, an damals, an den Vorfall und selbstverständlich ist sie seinerzeit zur Notfallsprechstunde für Vergewaltigungsopfer gegangen, aber geändert hat es nichts, was hätte es auch ändern sollen, das denkt man sich so, dass das was hilft, solange es einem nicht selbst passiert ist. Dann aber ist alles anders.

Das erzählt uns Liv in einem grandios erzähltem Gedanken- und Beobachtungsfluss, lässt uns daran teilhaben, nimmt uns mit, lässt uns nicht wieder los, lässt uns auch nicht entkommen oder ausweichen, packt uns förmlich, mit großer Kraft und der Entschlossenheit, die sich aus der Wut und der Vergeblichkeit speist; sie zieht ihre Erinnerungsschleifen, denen sie sich ihrerseits zu

entziehen sucht, so wie sie durch ihren Alltag stolpert, der Alltag einer so klugen wie verlorenen Frau mit Mann und zwei Kindern in einem schönen Haus, alles sieht gut aus, nicht nur nach außen, sondern eben auch nach innen, alles harmonisiert, die Feste in der Kita, die Gespräche mit Freunden, die Feiern, die zu feiern sind, die Ich-Bilder inklusive, die man von sich selbst hat.

Was für ein großer Roman liegt da vor uns, mutig und darin konsequent, so gar nicht pädagogisch aufbereitet, so gar nicht aktivistisch intendiert, sondern mit großer Ernsthaftigkeit wie sicherem Sprach- und Gestaltungsgefühl komponiert und ausgeführt und von der Bereitschaft getragen, sich selbst gegenüber nichts anderes als ehrlich zu sein. Das also kann Literatur, wenn sie wagt, wenn sie riskiert und wenn sie riskant ist, und so wundert es nicht, dass Rettung aus ganz anderer Richtung kommen will: von Livs Freundin Frances, die ihr einen Mantel nähen wird, der ihre Geschichte erzählt und mit Livs Begegnung mit der Kunst der Nicki de St. Phalle, aber das muss man jetzt selbst lesen, unbedingt und am besten in einem Rutsch.



»Der Winter, in dem es geschah, erzählte ich einer Freundin aus dem Studium davon. Wir standen in einer Taxischlange am Hauptbahnhof, Menschen in Daunenjacken schlepten sich durch grauen Matsch. Irgendwas an dem Neonlicht des Einkaufszentrums, dem hässlichen Hotel und den Menschenmassen, der unheilvollen Kluft zwischen Bahnhof, Bushaltestellen und Einkaufsstraßen ließen mich die Kontrolle verlieren. Ich erzählte. Zählte ihr die Gründe auf, warum es unter uns bleiben musste. Aber klar, sagte sie. Wir hatten einige gemeinsame Freundinnen, die ebenfalls beschlossen hatten, derartige Vorfälle zu verdrängen. Das war das Beste, man musste einfach wieder auf die Beine kommen. Ich erzählte ihr nicht die ganze Geschichte, wollte die Stimmung nicht verderben. Trotzdem heulte ich im Taxi, so sehr, dass der Taxifahrer fragte, ob er besser anhalten sollte. Ich bat ihn, das Fenster runterzulassen, es war eine Februarnacht und die kalten Luftstöße taten gut. Ich durfte bei meiner Kommilitonin übernachten, sie briet uns mitten in der Nacht Spiegeleier. Am Morgen danach war alles wie zuvor, sie erwähnte es nicht mehr, und ich war ihr dankbar.«

Heidi Furre



Autor

Frank Keil

liest und schreibt gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Von Hamburg aus ist er unterwegs und recherchiert und verfasst Reportagen, Porträts, Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine. Zudem ist er noch Redaktor der deutsch-schweizer Produktion »ERNST – das Gesellschaftsmagazin für den Mann«.

✉ keilbuero@t-online.de

🌐 <http://keilbuero.de/>

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

☎ 040. 38 19 07

📄 040. 38 19 07

✉ redaktion@maennerwege.de

🌐 www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text **orangefarbige Begriffe** sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2023): »Hübsche Möbel, glatte Oberflächen«. Heidi Furre's »Macht« (München 2023, Rezension). maennerwege.de, März 2023.

Keywords

Sexualisierte Gewalt, Machtmissbrauch, Trauma, Aufarbeitung, Mutterschaft, Ehe, Pflege, Oslo, Norwegen

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.